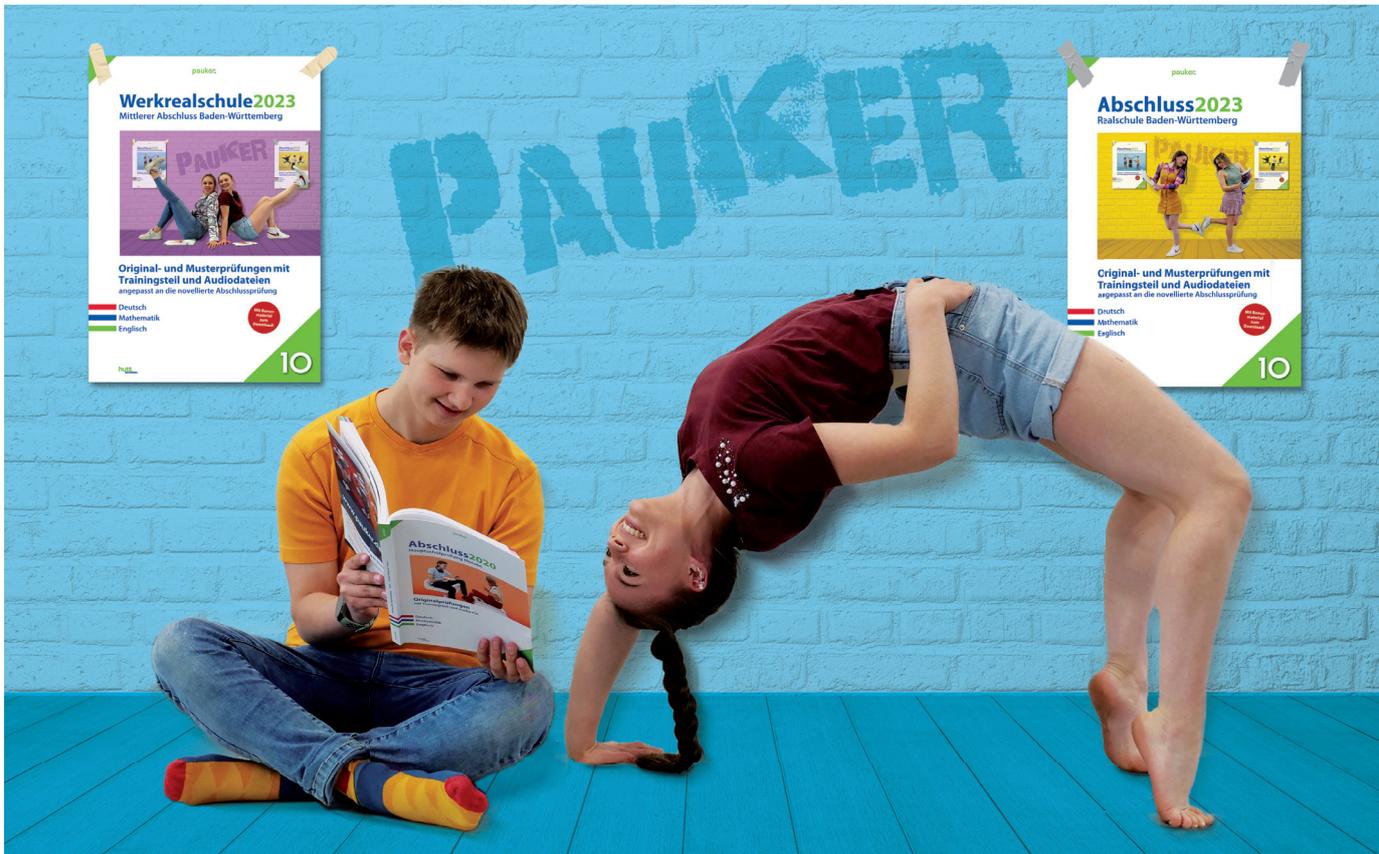


pauker.

Abschluss2023

Hauptschulprüfung Baden-Württemberg



Deutsch Musterprüfung I

Deutsch

Bearbeitungszeit: 180 Minuten

Teil A – Pflichtteil

A1 – Sachtext

Annäherung an den Begriff „Reisen“

1 Das Wort „reisen“ kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet „Fahrt / Aufbruch“, das sich auf den Weg Machen oder Unterwegssein. Heute wird das „Reisen“ vor allem mit dem Verreisen in Verbindung gebracht. Die Menschen wollen sich erholen, Dinge erleben oder Neues erfahren. Das Reisen wird von drei Aspekten determiniert¹: der Zeit, der Distanz und den neuen Erfahrungen. Sobald man reist, ist man für eine bestimmte Zeit unterwegs und bewegt sich auf ein Ziel zu. Die so gewonnenen Reiseerfahrungen sind Thema der Reiselyrik, wobei Beschreibungen der Städte oder Landschaften nicht dazugehören. Beim Reisen wird immer eine Distanz überwunden, sowohl zeitlich als auch räumlich. Begibt man sich auf Reisen, macht man neue Erfahrungen, lernt andere Länder mit ihrer Kultur, ihrem Brauchtum und Besonderheiten kennen. Auf Reisen begab man sich aus dreierlei Gründen: des Berufs, der Bildung oder der Entdeckung wegen. Reisen als Thema der Literatur ist schon lange bekannt. Das Reisen war dabei sinnbildlich eine Lebensreise, die Welt wurde sich sinnlich und körperlich angeeignet. Bis ins 19. Jahrhundert hinein reisten vor allem Männer zu Fuß, Privilegierte² auch mit dem Pferd oder der Kutsche sowie dem Schiff. In der Romantik rücken der Wanderer und seine Erfahrungen in den Mittelpunkt. „Das Wandern war der Aufbruch aus der ständischen Gesellschaft und gleichzeitig die Weltflucht aus der industrialisierten Moderne [...]“³. Es existierte noch kein „Tourismus“ im heutigen Sinne. Reisen war gefährlich, jederzeit konnte man ausgeraubt werden, die Straßen waren meist in einem schlechten Zustand. Immer wieder gab es bei den Kutschen Achsbrüche, was die Reise verzögerte und zusätzlich erschwerte. Eine Reise ins Ausland zu unternehmen, war besonders schwierig, da nur wenige Menschen eine Fremdsprache beherrschten. Im Lauf des 18./19. Jahrhunderts schickten wohlhabende Familien ihre Söhne auf Bildungsreisen nach Italien. Einfache Familien konnten sich keine Reise leisten, weshalb etwa 95% nie den Ort verließen, an dem sie geboren waren. Schwierigkeiten ergaben sich durch die Sprachbarrieren³, die vielen Grenzübergänge sowie die Gefahren bei der Alpenüberquerung. Goethes Reise nach Italien (1786) war eine Flucht. Seine Tätigkeit als Minister in Weimar blockierte seine Schaffenskraft und literarische Kreativität⁴. Er musste ausbrechen, um wieder schreiben zu können. Italien und die griechisch-römische Kultur bewunderte er schon seit Kindesbeinen, in der Umgebung dieser erhoffte er sich eine Lösung der Schreib- und Schaffensblockade. Das Wandern

wurde durch Rousseau und die Sturm und Drang Dichtung, vor allem die Goethes, zum Ausdruck eines modernen Lebensgefühls. Die Französische Revolution veränderte die Gesellschaft tiefgreifend, die entstandene Gegenbewegung suchte Entschleunigung, Selbst- und Welterkenntnis. Die Dichter erkundeten die Natur zu Fuß und reisten durch die Welt. Seit dem 17. Jahrhundert war die Postkutsche ein beliebtes Fortbewegungsmittel, das aber ab dem Biedermeier⁵ (1820 – 1850) an Wichtigkeit verlor. Durch die immer schneller fortschreitende Industrialisierung konnten die Menschen wegen der Entwicklung der Eisenbahn und schließlich des Automobils schneller an andere Orte gelangen, das Reisen wurde auch Frauen und Unprivilegierten zugänglich. Das Motiv des Wanderns wurde ersetzt durch schnellere und bequemere Fortbewegungsmittel, die aber im Laufe des 20. Jahrhunderts kritisch betrachtet wurden. 1901 wurde die Wandervogel-Bewegung von Karl Fischer gegründet. Die Bewegung wollte zurück zu den Idealen der Natur, ihr Ziel war es, sich selbst zu verwirklichen und bewusst keine politische Verantwortung zu übernehmen. Sie kritisierten den materiellen Geist und die technischen Entwicklung, die immer voranschritt. Reisen wurde schließlich im Lauf des 20. Jahrhunderts zu einem Massenphänomen⁶, es gab immer mehr Pauschalreisende. Im 21. Jahrhundert ist es alltäglich, um die Welt zu fliegen und Urlaub zu machen. Dabei buchen die meisten Menschen Pauschalreisen, was die Literaten⁷ häufig als Oberflächlichkeit ansehen und auf Distanz gehen. Sie kritisieren die mit dem Massentourismus einhergehende Umweltzerstörung und -verschmutzung. Immer mehr Menschen begeben sich wieder auf Wanderschaft oder gehen pilgern, wollen zu sich selbst finden, zur Ruhe kommen und dem Alltag entfliehen.

¹ determinieren: festlegen, begrenzen

² Privilegierte: bevorzugte Personen, Gegenteil: Unprivilegierte

³ Sprachbarriere: hier: die Schwierigkeiten, die sich durch unterschiedliche Sprachen ergeben

⁴ literarische Kreativität: Fähigkeit, etwas Neues und Originelles zu schaffen; hier: etwas Geschriebenes

⁵ Biedermeier: deutsche Kunst- und Kulturepoche

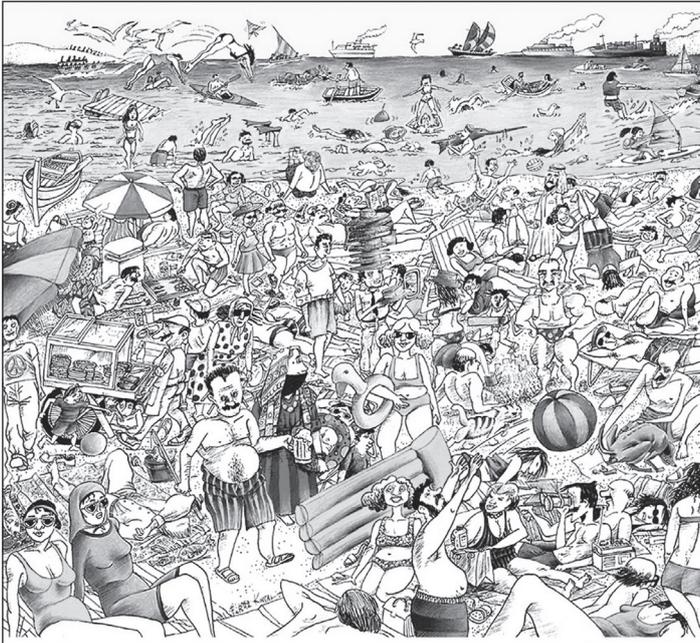
⁶ Massenphänomen: ein Ereignis, das eine große Menge an Menschen betrifft

⁷ Literat: Schriftsteller

Quelle: Mirja-St. Schweigert, in: <https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/sprachen-und-literatur/deutsch/unterrichtseinheiten/lyrik/reiselyrik>, Seitenaufruf 1.8.2019

*zitiert aus: Adam Sobozynski: Aufbruch ins Freie. In: Die ZEIT, Nr. 20, 9.5.2018, S. 53

Karikatur



Bildquelle: Kutal, Firuz © Cartoon Stock Ltd.

Textverständnis

1. Entscheiden Sie mithilfe des Textes und der Karikatur, ob folgende Aussagen richtig oder falsch sind. Kreuzen Sie entsprechend an.

- a) Das Wort „reisen“ bedeutet „Neues erfahren“.
- b) Reisen wird von drei Dingen bestimmt: Zeit, Entfernung und neuen Erfahrungen.
- c) Früher konnten nur Wohlhabende und Menschen aus der Bildungsschicht reisen.
- d) Goethe hatte während seiner Reisen eine Schreibblockade.
- e) Die Karikatur kritisiert das Tauchen im Meer.
- f) In der Karikatur werden die überhandnehmenden Touristenmassen dargestellt.

richtig	falsch
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Reisen kann ganz unterschiedlicher Natur sein. Ordnen Sie die folgenden Begriffe den unterschiedlichen Reisearten – Massentourismus und Individualreise – richtig zu.

**Übervölkerung der Strände · Umweltzerstörung und -verschmutzung ·
 zur Ruhe kommen · Massenphänomen · pilgern gehen**

3. Finden Sie zu folgenden Aussagen die passenden Textstellen. Schreiben Sie Ihre Antwort in ganzen Sätzen auf.

- a) Früher wurden die Söhne aus reichen Familien nach Italien geschickt, damit sie sich weiterbilden konnten.
- b) Erst mit der technischen Entwicklung von Eisenbahn und Auto war es auch Frauen und ärmeren Schichten möglich, zu reisen.

4. a) Beschreiben Sie kurz, wann Sie eine Pauschalreise machen würden.
b) Beschreiben Sie kurz, was für Sie die Vorteile einer Individualreise sind.
Schreiben Sie Ihre Antwort in ganzen Sätzen.

Sprachgebrauch

1. Nennen Sie eine Regel oder Strategie, die die Schreibung der folgenden Wörter an der markierten Stelle erklärt.

räumlich · Reiseerfahrung · Welterkenntnis · Motiv · Distanz · Entdeckung

2. Erklären Sie, warum an der markierten Stelle ein Komma stehen muss.
- a) Der Massentourismus, der durch Ballung von Reisenden die Natur der Urlaubsländer zunehmend auslaugt, gerät immer mehr in die Kritik.
- b) Immer mehr Menschen haben das Pilgern wieder für sich entdeckt, um so zu sich selbst zu finden und zur Ruhe zu kommen.
- c) Woran liegt es, dass der Trend zur Kreuzfahrt geht, obwohl das Umweltbewusstsein der Gesellschaft steigt?
3. Suchen Sie aus dem Sachtext jeweils zwei Beispiele für folgende Wortarten heraus: Verb, Pronomen, Adjektiv
Zitieren Sie mit entsprechender Zeilenangabe.
4. Bilden Sie aus den folgenden Satzteilen einen sinnvollen Satz. Die Grundform sowie die Zeitform des Verbs stehen in Klammern.
- a) für Viele / die schönste Beschäftigung / Verreisen (sein, Präsens)
b) mit vielen Schwierigkeiten / früher / man / während einer Reise / zu kämpfen (haben, Präteritum)
c) durch zunehmendes Umweltbewusstsein / das Reiseverhalten / auch (sich ändern, Futur I)
5. Suchen Sie zu den folgenden Wörtern das passende Synonym aus dem Text und schreiben Sie dieses auf.

Entfernung (Z. 7) _____

Fokus (Z. 24) _____

bestehen/geben (Z. 26) _____

Problematik (Z. 38) _____

A2 – Lektüre

Andreas Steinhöfel: Trügerische Stille (Romanauszug)

Textauszug 1

- 1 Das blaue Hemd und die Jeans fielen zu Boden. Innerhalb von Sekunden war sie nackt und mir stockte der Atem. Ihr Körper war ein schlanker weißer Strich gegen den hinter ihr liegenden dunklen See. Sie schien von innen heraus zu
- 5 glühen. Die langen Haare fielen ihr sanft über die Schultern, heller als der Mond.
„Was ist? Kommst du?“
„Ich ... ja.“
Sie beobachtete jede meiner Bewegungen, während ich
- 10 Turnschuhe, Unterhemd und Shorts auszog. Ich hatte mich nie zuvor vor einem Mädchen ausgezogen. Ich hätte nie geglaubt, dass es so einfach sein könnte. Schließlich stand ich vor ihr, nackt wie sie.
„Warte.“
- 15 Sie ging zu ihrer Hose und zog ein kleines Band aus einer Hosentasche. Dann warf sie den Kopf in den Nacken und fasste mit einem geschickten Griff ihre Haare zusammen, verschlang sie mit dem Band.
„Jetzt.“
- 20 Sie lächelte mir auffordernd zu. Sie drehte sich um und ging an das Ufer, und als ich die Flecken auf ihrem Rücken bemerkte, dachte ich zuerst, es wären Schatten. Dann hatte ich ein Gefühl, als würde mein Körper mit Eiswasser beträufelt, und ich vergaß unsere Nacktheit.
- 25 Was sich dunkel auf ihrem Rücken abzeichnete, waren keine Schatten. Es waren Striemen, die wie Schlangen oberhalb der Schulterblätter und längs der Rippenbögen fast parallel zueinander verliefen.
„Carla“, flüsterte ich rau.
- 30 Sie zuckte zusammen. Sie blieb stehen und ihre Schultern sackten herab. Ich ging auf sie zu. Sie wehrte sich nicht, als ich meine Finger vorsichtig über die Haut ihres Rückens gleiten ließ, aber sie erschauerte, als ich die Stellen berührte, wo die Striemen geschwollen waren und sich
- 35 purpurn verfärbt hatten.
„Das ist ...“
„Ich weiß, was das ist.“ Ihre Stimme klang hart, aber als sie sich umdrehte, sah ich etwas anderes, den Blick eines zu Tode verletzten Tieres. Mein Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen. Sie bückte sich nach ihrem T-Shirt und ihrer Hose und zog sich wieder an.
„War es dein Vater?“, fragte ich flüsternd.
- Sie antwortete nicht. Sie knöpfte ihre Jeans zu, riss sich das Band aus den Haaren, schüttelte den Kopf und eine
- 45 Kaskade blonder Locken ergoss sich über ihre Schultern.
„Carla! War das dein Vater?“
„Er hat einen Ledergürtel mit versilberter Spitze.“
Das Band verschwand in der Hosentasche. Sie fuhr sich mit einer Hand über die Augen, senkte den Blick und holte tief
- 50 Luft. „Logo, ich möchte nicht darüber reden.“
Ich wartete, aber sie sah weiter nach unten. Schließlich legte ich eine Hand unter ihr Kinn und hob es an.

„Bitte.“

„Ich will nicht darüber reden!“

- 55 „Was soll das heißen?“, stieß ich aus. „Carla, dein Vater misshandelt dich und deine Mutter lässt es zu! Wie kannst du da sagen –“

„Es war das letzte Mal, dass er mich geschlagen hat. Er hat es mir versprochen.“

- 60 „Und das nächste Mal wird er sein Versprechen vergessen!“
Aus weiter Ferne, so schwach, dass ich es kaum hören konnte, ertönte das erste Donnerrollen.

„Nein, das wird er nicht“, sagte sie ruhig. Sie schüttelte meine Hand ab. „Das wird er nicht.“ Sie wandte sich von mir ab und starrte hinaus auf den See. Der Horizont erglühte flackernd unter einem kurzen Wetterleuchten. „Ich möchte jetzt gehen“, sagte sie.

Ich wusste nicht, was ich noch sagen sollte. Ich ließ sie gehen. Und diesmal war ich es, der sich nicht umdrehte.

Textauszug 2

- 70 Im Gegensatz zu den Zimmern ihrer Eltern war das von Carla aufgeräumt. Dass sie es überhaupt benutzte, verriet nur einige Mädchenzeitschriften, die sich auf einem in der Ecke unter dem Fenster stehenden Stuhl stapelten. Arnie stöberte darin herum, während ich hinauschaute und die
- 75 Böschung betrachtete, auf der ich gestern gestanden und Carla beobachtet hatte. Über das Fensterbrett ragte eine Heckenrose, auf der ein einzelner Regentropfen glänzte. Hinter mir piff Arnie leise durch die Zähne. „Logo, sieh dir das an!“
- 80 Er hatte eine Zeichenmappe unter den Magazinen hervorgekramt, sie geöffnet und erst eines, dann immer mehr Bilder daraus hervorgezogen. Ich drehte mich um und sah ihm über die Schulter. Und fühlte, wie die Haare in meinem Nacken sich aufrichteten.
- 85 Jede einzelne der scheinbar achtlos auf das Papier geworfenen Bleistiftzeichnungen zeigte mich oder meine Familie. Es waren nur Skizzen, jedes Bild für sich verblüffend genau und detailliert. Paps, Mami und die Zwillinge auf der *Lavinia*. Oma und Margarethe beim Spaziergang im Wald.
- 90 Pola auf der Veranda. Husch und ich auf dem Bootssteg mit ins Wasser baumelnden Füßen. Ich, allein am Ufer des Sees. Die Szene auf der Lichtung, Oma mit dem Gebiss in einer Hand.
- Arnie zog ständig weitere Bilder aus der Mappe. „Na, wenn die nicht himmelhoch in dich verknallt ist ...“, murmelte er fasziniert.
- 95 „Nicht in mich“, sagte ich leise. „In meine Familie.“
„Was?“
„Siehst du das nicht?“ Ich zog ein paar beliebige Blätter aus dem Stapel. „Alles heile Welt, glückliche Familie. Was würdest du dir wünschen, wenn du so ein Arschloch zum Vater hättest wie sie?“
- 100

„Scheiße“, flüsterte Arnie. Er betrachtete die Bilder und fuhr sich hilflos durch die blonden Haare. „O Mann, Scheiße ... ! Sie tut mir echt leid.“
 105 „Ja. Mir auch.“

Textauszug 3

Mir war zum Heulen zu Mute, denn es stand außer Frage, dass der Rest der Familie Margarethes Krankentransport begleiten würde. Niemals einsam, immer gemeinsam. Ich wäre bereit gewesen für Carla einen Streit mit Paps vom Zaun zu brechen, um am Waldensee bleiben zu können. Aber selbst wenn ich dabei nicht den Kürzeren gezogen hätte, hätte das bedeutet, Margarethe im Stich lassen zu müssen. Ich war hin- und hergerissen, und als ich zu
 110 Margarethe ging, wusste ich immer noch nicht, was ich tun sollte.
 Sie lag in ihrem Bett, die Decke bis unter das Kinn gezogen, ihr Gesicht ein kleiner blasser Fleck auf dem fröhlich bunten Kissen. Husch saß neben ihr, blätterte Seite um Seite in dem Buch über das Weltall um und bemühte sich vergeblich, sie für die bunten Bilder zu begeistern. Mami packte die Koffer der Zwillinge. Sie sah nur kurz auf, als ich das
 120 Zimmer betrat.
 „Hallo, Schatz.“ Ich setzte mich neben Margarethe auf die Bettkante und strich ihr durch die verschwitzten schwarzen Haare. Ihre Stirn war heiß. „Was machst du für Sachen?“ Sie legte ihre Hand in meine. „Mir ist schlecht“, piepste sie. „Und ich bin richtig krank. Mit Tenkaratur.“
 „So schlimm ist das auch nicht“, sagte Mami. Sie zog die letzten Kleidungsstücke aus dem Schrank. „Du wirst schon sehen, das Fieber geht schneller vorbei, als du denkst.“
 Margarethe warf ihr nur einen kurzen Blick zu und umklammerte meine Hand etwas fester. „Gehst du mit mir zum
 135 Doktor, Logo?“
 „Der Arzt kommt doch zu uns nach Hause.“ Mami klappte den Koffer zu und ließ die Schlösser einrasten. „Und du willst doch nicht, dass er dich für ein Baby hält, oder?“
 „Ich will, dass Logo dabei ist.“
 „An einem bisschen Fieber ist noch niemand gestorben.“
 140 Mami ging mit dem Koffer zur Tür und lächelte Margarethe zu. „Und du wirst lernen müssen, wie man im Leben ohne einen großen Bruder auskommt, Schätzchen.“
 „Das wird ihr nicht weiter schwerfallen“, sagte ich. „Sie hat ja auch gelernt, wie man ohne Mutter auskommt.“
 145 Die Worte waren mir herausgerutscht, ohne dass ich darüber nachgedacht hatte. Ein Schlag ins Gesicht hätte nicht wirkungsvoller sein können. Mami stellte den Koffer ab und sah mich bestürzt an. In meinem Magen lagen plötzlich pfundweise schwere Steine.
 150 „Was willst du damit sagen?“, flüsterte sie.
 „Weißt du das nicht? Dann denk doch mal darüber nach, warum die Kleinen immer zu mir kommen, wenn es ihnen schlecht geht.“
 Mami sah zu Boden und in diesem Moment tat sie mir
 155 unendlich leid. Dann griff sie abrupt nach dem Koffer und

verließ das Zimmer ohne ein weiteres Wort. Ich schaute von der Tür zu Margarethe, die genau wie Husch gebannt meinen unerwarteten Temperamentsausbruch verfolgte.
 „Ich bin bei dir, wenn der Doktor kommt“, sagte ich. „Und
 160 jetzt gehe ich packen.“

Textauszug 4

„Carla, was ist mit deinen Eltern passiert?“
 Sie runzelte die Stirn und überlegte. Dann hob sie langsam eine Hand, wischte sich den Regen aus den Augen und sah mich an. „Ich träume jede Nacht von ihnen. Jede Nacht.“
 165 „Erzähl es mir.“ Ich strich ihr eine blonde Strähne von der Wange. „War es ... war es ein Unfall?“
 Sie nickte. Ihr Blick war klar, und als sie zu sprechen begann, war der tonlose Singsang, der die letzten Sätze begleitet hatte, verschwunden.
 170 „Es war an dem Tag, als ihr die Reifenpanne mit eurem Bus hattet. Papa war wütend, wegen dem kurzen Streit mit deinem Vater. Er hat sich furchtbar darüber aufgeregt. Danach sind wir die ganze Zeit herumgefahren. Papa macht das oft, einfach so herumfahren. Am Abend waren wir
 175 schließlich in einer Stadt, ich weiß nicht, wie sie hieß. Wir sind essen gegangen und Papa hat dabei getrunken. Er war oft betrunken ... Mutti hat nichts gesagt. Manchmal haben sie tagelang nicht miteinander geredet. Manchmal war es so, als würden sie sich gar nicht kennen. Aber dann sind wir nach Hause gefahren, zurück an den See, und sie haben furchtbar gestritten. Wir fuhren über die Uferstraße, den Berg hinauf. Papa fuhr zu schnell. Er fuhr immer viel zu schnell. Und dann ...“
 Ihre Stimme war leise geworden. Sie zeigte durch den
 185 Vorhang aus Regen zu dem Abhang, der als kaum erkennbarer Vorsprung in einem Kilometer Entfernung in den Waldensee ragte. Das Felsplateau hinter der Kuppe. Der Parkplatz in der Kurve ohne Leitplanken. Ich erinnerte mich an meine erste Nacht im Ferienhaus. Ich hatte im
 190 Bett gelegen und war schon fast eingeschlafen, als das Platschen ertönt war, das ich für einen ins Wasser stürzenden Felsbrocken gehalten hatte.
 „Sie haben beide nicht geschrien, als der Wagen hinunterstürzte. Sie waren ganz still. Sie sind in den Sicherheitsgurten
 195 hängen geblieben, glaube ich, aber es kann auch sein, dass sie beim Aufprall auf das Wasser bewusstlos wurden. Der Wagen ging sofort unter, sofort, es dauerte keine fünf Sekunden. Es war so leise ... Ich wurde hinausgeschleudert und bin ans Ufer geschwommen. Eine Weile bin ich
 200 noch herumgelaufen. Du hast mich gesehen, zwischen den Felsen.“
 Ja, ich hatte sie gesehen. Ich hatte sie gesehen und daraus die falschen Schlüsse gezogen. Aber wie hätte ich wissen oder auch nur ahnen können, was wirklich geschehen war?
 205 „Die Tage darauf waren wie ein Traum. Es war ein Gefühl, als wäre die Zeit aus den Fugen geraten. Als ob ich schwebte. Ich brachte ihnen Blumen ... Danach wusste ich nicht, was ich tun sollte. Also tat ich so, als wäre nichts gesche-

hen. Manchmal, wenn ich morgens aufwachte, habe ich das
210 wirklich geglaubt. Ich habe es so fest geglaubt, dass ich
sogar ihre Stimmen hörte ...“

Während des Erzählens hatte sie den Abhang nicht aus den
Augen gelassen. Jetzt blickte sie mich an. „Wann hast du es
herausgefunden?“

215 Ich dachte an den leeren Koffer und den offenen Klei-
derschrank im Zimmer ihres Vaters, der voller frischer und
gebrauchter Hemden gewesen war bis auf eines, an einem
kalten und regnerischen Tag, an dem niemand ein Hawaii-
Shirt angezogen hätte. „Ist das wichtig?“, fragte ich leise.

220 „Nein.“ Sie sah wieder auf den See. „Bring mich zu ihnen,
Logo. Ich will nicht mehr von ihnen träumen.“

Ich schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht. Die Straße in
diese Richtung ist gesperrt. Es gab einen Erdbeben.“

„Dann nehmen wir das Boot. Die *Lavinia*.“

225 „Das ist zu gefährlich. Es wird Sturm geben. Und wir haben
die Rettungswesten mit nach Hause genommen.“

Sie drückte meine Hand, sanft, ohne mich dabei anzusehen.
Ihre Stimme war ein Flüstern. „Ich komme zu ihnen, mit dir
oder ohne dich, Logo. Bitte!“

230 Es war Erpressung. Es war Wahnsinn, aber ich tat es.

Quelle: Andreas Steinhöfel: *Trägerische Stille*, Carlsen Verlag GmbH,
Hamburg 2004

1. Beschreiben Sie, wie sich ein vermeintlich romantisches, nächtliches Bad plötzlich ins komplette Gegenteil verkehrt, als Logo Carlas Rücken sieht.
2. Welche Vorstellung hat Carla von Logos Familie und wie sieht es in seiner Familie in Wirklichkeit aus? Beschreiben Sie den Kontrast.
3. Erklären Sie, warum Carla an die Stelle fahren möchte, an der ihre Eltern ertrunken sind.
4. Carla möchte an der Unglücksstelle einen symbolischen Brief an ihre Eltern hinterlegen. Schreiben Sie diesen Brief, schildern Sie dabei Carlas Gedanken und Gefühle in Bezug auf ihr Familienleben.

Der Text sollte etwa 80 Wörter umfassen.

Teil B – Wahlteil

Bearbeiten Sie eine der drei folgenden Aufgaben.

1. Erörterung

Lesen Sie den nachfolgenden Text „Zweifelhaftes Vergnügen – Schimmelpilz Massentourismus“ und schreiben Sie anschließend eine Erörterung zum Thema Massentourismus. Beantworten Sie dabei die Frage: Ist Massentourismus noch ein zukunftsweisendes Konzept des Reisens?

- ▶ Nennen Sie im Einleitungssatz Titel, Thema und Art des Textes.
- ▶ Führen Sie im Hauptteil mindestens drei Argumente zu oben genannter Frage auf und verwenden Sie dabei Zitate aus dem Text.
- ▶ Beschreiben Sie im Schlussteil Ihre eigene Meinung zum Thema. Sie können dabei auch auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen.

Der Text muss mindestens 150 Wörter umfassen. Schreiben Sie in vollständigen Sätzen. Achten Sie auch auf richtige Sprache und Rechtschreibung, beides fließt in die Bewertung ein. Sie dürfen ein Wörterbuch benutzen.

Zweifelhaftes Vergnügen – Schimmelpilz Massentourismus

1 Es ist das günstige, unkomplizierte, organisierte Vergnügen: Massentourismus. Wie ein Schimmelpilz breitet er sich jeden Sommer über die Strände dieser Welt. Doch diese Ballung laugt die Länder aus und aus dem fernen Osten

5 drängt eine neue Sorte Touristen auf den Markt. Tausende Liegestühle überziehen den Strand. Auf ihnen schwitzen korpulente¹ Urlauber, dicht gedrängt, wie Ölsardinen. Es sind Deutsche und Engländer, die warten, bis ihnen der Sonnenbrand von den entblößten Beinen den

10 nackten Rücken hinaufkriecht. Die Restaurants servieren fettige Speisen, in den Läden gibt es chinesische Ramschware zu kaufen, und am Meer verteilen junge Frauen Werbung für die Happy Hour in der grell blinkenden Hotelbar.

15 Wie ein Schimmelpilz breitet sich der Massentourismus jeden Sommer über die Küsten des Mittelmeeres. Benidorm, Playa de Palma oder Antalya heißen die Destinationen² der Begierde. Sechzig Milliarden Euro gaben die Deutschen

20 letzten Jahr für Urlaubsreisen ins Ausland aus, aber auch im eigenen Land, beim Wandern in den bayrischen Alpen oder für einen Ausflug an die Ostsee. Sie suchen das günstige, unkomplizierte, organisierte Vergnügen.

Auch dieses Jahr soll die Reisebranche wieder Rekorde brechen, trotz Finanzkrise und Arabischem Frühling. Eva

25 Brucker ist die Studiengangsleiterin des Departements für Innovation und Management im Tourismus an der FH Salzburg. „Gerade im deutschsprachigen Raum haben wir eine hohe Beschäftigung, die Einkommen passen. Die Menschen möchten auch die Gegenwart zu dem erleben,

30 was sie täglich in der Zeitung lesen“, sagt sie. Also bucht man sich für 281 Euro eine Reise nach Djerba, Tunesien, Frühstück und Buffet inklusive. Im Ferienparadies ist die Konkurrenz groß, die Hotelkomplexe und All-inclusive-Anlagen buhlen mit Schnäppchenpreisen

35 um die Kunden. Die Zimmer sind uniform³, in den Bars an der Strandpromenade spricht man Deutsch, das Bier ist billig. Der Kontakt zu den Einheimischen beschränkt sich auf das Bestellen im Restaurant.

Die Art und Weise, wie heutzutage gereist wird, ist vor allem

40 eine Frage der gesellschaftlichen Schicht. „Wir beobachten ein Auseinanderdriften preisgünstiger Angebote in den touristischen Zentren und der Luxus- und Qualitätsorientierung, bei der Hotels abseits der klassischen Ziele gesucht werden“, so Brucker, „die Mitte fällt zunehmend weg.“ Die

45 Armen drängen sich also an den Strand in Gran Canaria, während die Wohlhabenden im schicken Boutiquehotel an der Amalfiküste ihresgleichen begegnen.

Die Baleareninsel Mallorca, Heimatinsel der anspruchsvollen Reisemasse, versucht seit einigen Jahren, die besser gestellte Kundschaft anzulocken. Alte Hotels werden abgerissen oder umgebaut, die Bettenzahl gesenkt. Die

50 Tourismusforscherin aber ist skeptisch. „Es ist ein langwieriger Prozess. Die gut verdienenden Zielgruppen suchen individuelle, hochwertige Angebote. Es ist schwierig, das

55 an einem touristischen Zentrum zu erreichen. Es ist ein riesiges Spannungsfeld“, sagt sie.

Es ist fraglich, welche Überlebenschancen der Massentourismus hat, denn die Grenzen des Wachstums sind offensichtlich und auch die Ressourcen werden knapper.

60 Die steigenden Ölpreise werden Flugreisen verteuern, in Zukunft werden es sich immer weniger Menschen leisten können, ins Ausland zu fliegen.

Die Ballung von Touristen an den prominenten Plätzen dieser Welt laugt das Land aus. So führt der exzessive⁴ Wasserverbrauch der Besucher in der Mittelmeerregion zu Wasserknappheit, wertvolles Wasser, das anschließend in der Landwirtschaft fehlt. Zersiedelung und Verstädterung strapazieren die Natur, Strände, Wälder – mit das teuerste Gut der Ferienparadiese. „Durch die Touristen ver-

70 kitscht die Kultur der Einheimischen zunehmend“, sagt Eva Brucker. „Sie verliert ihre Authentizität⁵.“

Die Zukunft der Reisebranche liegt laut Brucker in individuellen Nischenprodukten. Hotels für Singles, digitale Enthaltensamkeit im Kloster, Öko-Ferien auf dem Fahrrad.

75 Soll der Massentourismus überhaupt überleben, muss er nachhaltiger werden. „Das ist eins der grundlegenden Themen der Reisebranche in den nächsten zwanzig Jahren“, so Brucker. „Wir achten auch im Alltag immer mehr auf Nachhaltigkeit, man denke nur an die Bioprodukte.“ Zwar

80 seien die Deutschen noch nicht wirklich bereit, für einen fairen Urlaub mehr zu zahlen, „aber das wird zunehmen. Nachhaltigkeit ist die einzige Möglichkeit für den Massentourismus, auch in Zukunft zu überleben.“

Derweil drängen aus dem fernen Osten neue Touristen

85 auf den Markt, die dem europäischen Massentourismus auf halber Strecke begegnen. In China und Indien entsteht eine gewaltige neue Mittelschicht, die es in die große weite Welt zieht. Sie hat Geld, die Zukunft ist rosig – und sie will Europa entdecken. „Diese Gruppen sind wenig umwelt-

90 bewusst“, sagt Brucker. „Ihnen kommt es mehr auf das Luxuriöse an.“ Will Europa seine Kultur- und Naturschätze erhalten, „liegt es in der Verantwortung der europäischen Veranstalter, Umweltstandards zu setzen, mit den richtigen Zulieferern und Transportunternehmen zusammenzuarbeiten.“

95 Bleibt die politische Situation in den Schwellenländern stabil, wird Europa bald von asiatischen Touristen überschwemmt. Daran sollten wir beim nächsten Kluburlaub in Agadir denken. Lieber dem Kellner ein großzügiges

100 Trinkgeld geben – in 20 Jahren sind wir vielleicht in seiner Situation.

¹ korpulent: übergewichtig

² Destination: hier: Reiseziel

³ uniform: gleichförmig, einheitlich

⁴ exzessiv: übermäßig

⁵ Authentizität: hier: Ursprünglichkeit

Quelle: Gita Topiwala in: Cicero – Magazin für politische Bildung, Res Publica Verlags GmbH, in: <https://www.cicero.de/kultur/schimmelpilz-massentourismus/49432>, Hamburg, Seitenaufruf 1.8.2019

2. Lyrik

Zwei Heimgekehrte (Anastasius Grün, 1806 – 1876)

1 Zwei Wanderer zogen hinaus zum Tor,
Zur herrlichen Alpenwelt empor.
Der eine ging, weil's Mode just,
Den andern trieb der Drang in der Brust.

5 Und als daheim nun wieder die zwei,
Da rückt die ganze Sippe herbei,
Da wirbelt's Fragen ohne Zahl:
„Was habt ihr gesehn? Erzählt einmal!“

Der eine drauf mit Gähnen spricht:
10 „Was wir gesehn? Viel Rares nicht!
Ach, Bäume, Wiesen, Bach und Hain
Und blauen Himmel und Sonnenschein!“

Der andere lächelnd dasselbe spricht,
doch leuchtenden Blicks, mit verklärtem Gesicht:
15 „Ei, Bäume, Wiesen, Bach und Hain,
Und blauen Himmel und Sonnenschein!“

Quelle: Anastasius Grün: Gedichte. Lieder aus dem Gebirge, (1830/31), an moderne Rechtschreibung angepasst

Erstellen Sie eine Textbeschreibung. Gehen Sie dabei auf folgende Punkte ein:

- ▶ Nennen Sie in der Einleitung Autor und Titel des Gedichts. Gehen Sie auf den formalen Aufbau (Strophe, Vers, Reim) ein.
- ▶ Geben Sie im Hauptteil den Inhalt des Gedichts wieder. Beschreiben Sie die unterschiedliche Motivation der Reisenden. Gehen Sie dabei auch auf deren Eindrücke nach ihrer Rückkehr ein.
- ▶ Beziehen Sie sich im Schlussteil auf die Aussage „Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe“. Bringen Sie auch eigene Erfahrungen mit ein und begründen Sie schlüssig.

Schreiben Sie einen zusammenhängenden Text von mindestens 150 Wörtern. Achten Sie auf richtige Sprache und Rechtschreibung, denn beides fließt in die Bewertung mit ein. Sie dürfen ein Wörterbuch verwenden.

3. Prosa

Die Kunst, falsch zu reisen (Kurt Tucholsky, 1890 – 1935)

1 *Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die –*
„Alice! Peter! Sonja! Legt mal die Tasche hier in das
Gepäcknetz, nein, da! Gott, ob einem die Kinder wohl mal
helfen! Fritz, iß jetzt nicht alle Brötchen auf! Du hast eben
5 *gegessen!“*

– in die weite Welt!

Wenn du reisen willst, verlange von der Gegend, in die du
reist, *alles*: schöne Natur, den Komfort der Großstadt, kunst-
geschichtliche Altertümer, billige Preise, Meer, Gebirge
10 – also: vorn die Ostsee und hinten die Leipziger Straße. Ist
das nicht vorhanden, dann schimpfe.

Wenn du reist, nimm um Gottes willen keine Rücksicht auf
deine Mitreisenden – sie legen es dir als Schwäche aus. Du
hast bezahlt – die andern fahren alle umsonst. Bedenke, daß
15 es von ungeheurer Wichtigkeit ist, ob du einen Fensterplatz
hast oder nicht; daß im Nichtraucher-Abteil einer raucht,

muß sofort und in den schärfsten Ausdrücken gerügt wer-
den – ist der Schaffner nicht da, dann vertritt ihn einstweilen
und sei Polizei, Staat und rächende Nemesis! in einem. Das
20 verschönt die Reise. Sei überhaupt unliebenswürdig – daran
erkennt man den *Mann*.

Im Hotel bestellst du am besten ein Zimmer und fährst dann
anderswohin. Bestell das Zimmer nicht ab; das hast du nicht
nötig – nur nicht weich werden.

25 Bist du im Hotel angekommen, so schreib deinen Namen mit
allen Titeln ein. ... Hast du keinen Titel ... Verzeihung ...
ich meine: wenn einer keinen Titel hat, dann erfinde er sich
einen. Schreib nicht: ‚Kaufmann‘, schreib: ‚Generaldirektor‘.

30 Das hebt sehr. Geh sodann unter heftigem Türemschlagen in
dein Zimmer, gib um Gottes willen dem Stubenmädchen,
von dem du ein paar Kleinigkeiten extra verlangst, kein
Trinkgeld, das verdirbt das Volk; reinige deine staubigen
Stiefel mit dem Handtuch, wirf ein Glas entzwei (sag es aber

keinem, der Hotelier hat so viele Gläser!), und begib dich
35 sodann auf die Wanderung durch die fremde Stadt.

In der fremden Stadt mußt du zuerst einmal alles genauso
haben wollen, wie es bei dir zu Hause ist – hat die Stadt das
nicht, dann taugt sie nichts. Die Leute müssen also rechts
40 der Speisekarte und dieselben Retiraden². Im übrigen sieh
dir *nur* die Sehenswürdigkeiten an, die im Baedeker³ stehen.
Triebe die Deinen erbarmungslos an alles heran, was
im Reisehandbuch einen Stern hat – lauf blind an allem
andern vorüber, und vor allem: rüste dich richtig aus. Bei
45 Spaziergängen durch fremde Städte trägt man am besten kurze
Gebirgshosen, einen kleinen grünen Hut (mit Rasierpinsel),
schwere Nagelschuhe (für Museen sehr geeignet) und einen
derben Knotenstock⁴. Anseilen nur in Städten von 500 000
Einwohnern aufwärts.

50 Wenn deine Frau vor Müdigkeit umfällt, ist der richtige
Augenblick gekommen, auf einen Aussichtsturm oder auf
das Rathaus zu steigen; wenn man schon mal in der Fremde
ist, muß man alles mitnehmen, was sie einem bietet.
Verschwimmen dir zum Schluß die Einzelheiten vor Augen,
55 so kannst du voller Stolz sagen: ich habs geschafft.

Mach dir einen Kostenvoranschlag, bevor du reist, und
zwar auf den Pfennig genau, möglichst um hundert Mark zu
gering – man kann das immer einsparen. Dadurch nämlich,
daß man überall handelt; dergleichen macht beliebt und hei-
60 tert überhaupt die Reise auf. Fahr lieber noch ein Endchen
weiter, als es dein Geldbeutel gestattet, und bring den Rest
dadurch ein, daß du zu Fuß gehst, wo die Wagenfahrt ange-
nehmer ist; daß du zu wenig Trinkgelder gibst; und daß du
überhaupt in jedem Fremden einen Aasgeier siehst. Vergiß
65 dabei nie die Hauptregel jeder gesunden Reise:

Ärgere dich!

Sprich mit deiner Frau nur von den kleinen Sorgen des
Alltags. Koch noch einmal allen Kummer auf, den du zu
Hause im Büro gehabt hast; vergiß überhaupt nie, daß du
70 einen Beruf hast.

Wenn du reisest, so sei das erste, was du nach jeder Ankunft
in einem fremden Ort zu tun hast: Ansichtskarten zu schrei-
ben. Die Ansichtskarten brauchst du nicht zu bestellen: der
Kellner sieht schon, daß du welche haben willst. Schreib
75 unleserlich – das läßt auf gute Laune schließen. Schreib
überall Ansichtskarten: auf der Bahn, in der Tropfsteingrotte,
auf den Bergesgipfeln und im schwankenden Kahn. Bricht
dabei den Füllbleistift ab und gieß Tinte aus dem Federhalter.
Dann schimpfe.

80 Das Grundgesetz jeder richtigen Reise ist: *es muß was los
sein* – und du mußt etwas ‚vorhaben‘. Sonst ist die Reise
keine Reise. Jede Ausspannung von Beruf und Arbeit beruht
darin, daß man sich ein genaues Programm macht, es aber
nicht innehält – hast du es nicht innegehalten, gib deiner
85 Frau die Schuld.

Verlang überall ländliche Stille; ist sie da, schimpfe, daß
nichts los ist. Eine anständige Sommerfrische besteht in einer
Anhäufung derselben Menschen, die du bei dir zu Hause
siehst, sowie in einer Gebirgsbar, einem Oceandancing und
90 einer Weinabteilung. Besuche dergleichen – halte dich dabei

aber an deine gute, bewährte Tracht: kurze Hose, kleiner Hut
(siehe oben). Sieh dich sodann im Raume um und sprich:
„Na, elegant ist es hier gerade nicht!“ Haben die andern
einen Smoking an, so sagst du am besten: „Fatzkere⁵, auf
95 die Reise einen Smoking mitzunehmen!“ – hast *du* einen an,
die andern aber nicht, mach mit deiner Frau Krach. Mach
überhaupt mit deiner Frau Krach.

Durcheile die fremden Städte und Dörfer – wenn dir die
Zunge nicht heraushängt, hast du falsch disponiert⁶; außer-
dem ist der Zug, den du noch erreichen mußt, wichtiger als
100 eine stille Abendstunde. Stille Abendstunden sind Mumpitz;
dazu reist man nicht.

Auf der Reise muß alles etwas besser sein, als du es zu
Hause hast. Schieb dem Kellner die nicht gut eingekühlte
105 Flasche Wein mit einer Miene zurück, in der geschrieben
steht: „Wenn mir mein Haushofmeister den Wein so aus
dem Keller bringt, ist er entlassen!“ Tu immer so, als seist
du aufgewachsen bei ...

Mit den lächerlichen Einheimischen sprich auf alle Fälle
110 gleich von Politik, Religion und dem Krieg. Halte mit deiner
Meinung nicht hinterm Berg, sag alles frei heraus! Immer
gib ihm!

Sprich laut, damit man dich hört – viele fremde Völker
sind ohnehin schwerhörig. Wenn du dich amüsierst, dann
115 lach, aber so laut, daß sich die andern ärgern, die in ihrer
Dummheit nicht wissen, worüber du lachst. Sprichst du
fremde Sprachen nicht sehr gut, dann schrei: man versteht
dich dann besser.

Laß dir nicht imponieren.

120 Seid ihr mehrere Männer, so ist es gut, wenn ihr an hohen
Aussichtspunkten etwas im Vierfarbendruck singt. Die Natur
hat das gerne.

Handele. Schimpfe. Ärgere dich. Und mach Betrieb.

Die Kunst, richtig zu reisen

125 Entwirf deinen Reiseplan im großen – und laß dich im ein-
zelnen von der bunten Stunde treiben.

Die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt, ist die Welt – sieh
sie dir an.

130 Niemand hat heute ein so vollkommenes Weltbild, daß er
alles verstehen und würdigen kann: hab den Mut, zu sagen,
daß du von einer Sache nichts verstehst.

Nimm die kleinen Schwierigkeiten der Reise nicht so wich-
tig; bleibst du einmal auf einer Zwischenstation sitzen, dann
freu dich, daß du am Leben bist, sieh dir die Hühner an und
135 die ernsthaften Ziegen, und mach einen kleinen Schwatz
mit dem Mann im Zigarrenladen.

Entspanne dich. Laß das Steuer los. Trudele durch die
Welt. Sie ist so schön: gib dich ihr hin, und sie wird sich
dir geben.

¹ Nemesis: griechische Rachegöttin

² Retiraden: hier: Toiletten

³ Baedeker: bekannter Reiseführer

⁴ Knotenstock: Wanderstock aus Holz mit verdickten Auswüchsen

⁵ Fatzke: eitler, eingebildeter Mensch

⁶ disponiert: hier: geplant

Quelle: Kurt Tucholsky: Die Kunst, falsch zu reisen (1929), in: Mary Gerold-Tucholsky, Fritz J. Raddatz (Hg.): Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke, Band 7, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 115 – 118

Die Rechtschreibung folgt der Textvorlage.

Erstellen Sie eine Textbeschreibung, in der Sie auf folgende Punkte eingehen:

- ▶ Nennen Sie in der Einleitung Autor und Titel des Textes. Geben Sie den Handlungsverlauf kurz wieder.
- ▶ Beschreiben Sie im Hauptteil, wie es Tucholsky gelingt, dem Leser mit dem Stilmittel der Ironie zu verdeutlichen, dass man sich beim Reisen nicht ablehnend, sondern respektvoll und aufgeschlossen gegenüber Neuem verhalten sollte.
- ▶ Erläutern Sie, warum es eine „Kunst“ ist, richtig zu reisen.

Ihr Text sollte mindestens 150 Wörter umfassen. Schreiben Sie in zusammenhängenden Sätzen. Achten Sie auch auf richtige Sprache und Rechtschreibung, beides fließt in die Bewertung ein. Sie dürfen ein Wörterbuch benutzen.